



DR. HEINER KOCH

ERZBISCHOF VON BERLIN

Berlin, den 14.05.2019

Zusammenfassung der Predigt aus Anlass des Eröffnungsgottesdienstes der Caritas aus
Anlass der 21. Bundestagung und Mitgliederversammlung des Verbandes katholischer
Altenhilfe in Deutschland

Erzbischof Dr. Heiner Koch
Berlin

100 Millionen Euro für den Transfer eines Fußballspielers von einem Verein zum anderen. Wieviel ist der Mensch wert? Wieviel ist der alte Mensch wert, der nichts mehr zur Steigerung des Bruttosozialproduktes beiträgt? Wieviel ist der Mensch wert im langen Prozess seines Sterbens? Wieviel bin ich wert, wenn ich nicht jung, attraktiv, dynamisch und leistungsfähig bin? Wieviel bin ich wert, wenn die vorgeburtlichen Untersuchungen zeigen, dass ich an einer Behinderung leide? Welches ist die angeblich unabdingbare Würde des Menschen wert? Wieviel ist der Mensch wirklich wert?

Als Christen vertrauen wir darauf, dass der Mensch so viel wert ist, dass Gott für jeden Einzelnen Mensch geworden ist, um uns nicht allein zu lassen: nicht auf der Flucht, nicht wenn wir verlacht werden und unbrauchbar für die Menschen, nicht wenn wir schuldig sind und sterben. Gott ist der gute Hirte, der auf allen Wegen an unserer Seite bleibt: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen, er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser“ (Psalm 23). Diese Verheißung gibt uns Hoffnung auch für die Stunde unseres Todes. Der gute Hirte wird uns auch im Dunklen der Nacht des Todes nicht alleine lassen. Er ist der Grund unseres Glaubens an die Auferstehung: Ich bin dem guten Hirten so viel wert, dass er mich nicht fallen lässt. Der große Aufklärer Immanuel Kant drückt dies wunderbar aus: „Der Psalm, mein Hirte ist Gott der Herr, hat mir mehr Trost gegeben, als alle Bücher, die ich bisher gelesen habe“.

Traue ich diesem Gott?

Vertraue ich mich diesem Gott an?

Aber auch: Gebe ich mich in seine Haltung, in seinen Geist hinein? Im ersten Buch der Heiligen Schrift, im Buch Genesis, fragt Kain Gott: „Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“ (Gen 4,9) Ja! Wir sind die Hüterin und der Hüter unseres Bruders, unserer Schwester. Sie sind uns anvertraut und sie vertrauen uns, dass wir auf sie achten und sie nicht fallen lassen, gerade wenn sie schwach, alt, krank und pflegebedürftig sind.

Die große Herausforderung der pflegenden Menschen, gerade in den Pflegeberufen : Ich behüte meine Schwester, meinen Bruder, ich gebe auf sie Acht, ich gehe achtsam mit ihnen um, voller Hochachtung, ich lasse sie nicht achtlos liegen. Die aus dem Judentum stammende Karmelitin, die im Konzentrationslager Auschwitz umgebrachte Edith Stein hat dies mit dem Wort „Einfühlen“ umschrieben: Nur wer sich in den anderen einfühlt, nimmt diesen auch wahr und gibt seiner Persönlichkeit Raum. Nur der einfühlsame Menschen kann sich wirklich in sie und ihn hineinfühlen, voller Hochachtung und Ehrfurcht.

Welche Verantwortung, welche Hochachtung, welche Berufung : die Pflegeberufe. Gerade unsere christlichen Einrichtungen und Träger müssen sich gerade deshalb die Frage stellen, ob die Arbeitsbedingungen und der Zeitrahmen wirklich Raum geben für so einen achtungsvollen und behütenden Umgang mit den uns anvertrauten Menschen.

Wir alle aber müssen uns aber fragen, ob wir auch achten auf die Pflegenden, auf ihre Möglichkeiten, auf ihre Grenzen der Beanspruchung und Überanspruchung. Gehen wir mit Kollegen und Kolleginnen aufmerksam, achtungsvoll und mit Ehrfurcht um?

Vielleicht ist die tiefste Quelle unseres pflegenden, eben kultivierten Umgehens mit den uns anvertrauten Pflegebedürftigen und mit den pflegenden Personen: Sich immer wieder auch die Frage zu stellen: Gebe ich auch auf Gott acht? Nicht nur: Habe ich Hochachtung vor ihm, sondern auch, was mute ich ihm zu? Wer so tief geistlich Gott gegenüber ein achtsamer Mensch wird, der wird auch die Kraft finden, auf die anderen Acht zugeben und auf sich selbst.

Ja, wir sind der Hüter, die Hüterin unserer Schwester, unseres Bruders. Das ist unsere Berufung: wir sollten auf sie Acht geben. Wir sollten achten auf die Menschen, die mit uns wirken. Wir sollten Acht geben auf uns selbst und wir sollten aufmerksam und achtsam mit Gott umgehen, der auf uns immer und überall Acht gibt.

Ich danke den Pflegenden und denen die in der Altenhilfe, im Caritasverband, in der Kirche und in Staat und in Gesellschaft mit ihrer Achtsamkeit einen wahren Pflegedienst, einen Dienst der Kultur, was ins Deutsche übersetzt heißt einen Pflegedienst leisten. Das ist die Kernfrage nach der Kultur in unserer Kirche und Gesellschaft.